Brygida Brandys

FRANZ THEODOR CSOKORS LYRISCHES WERK

Das Werk des Dichters Franz Theodor Csokor, der zu den markantesten Persönlichkeiten und Erscheinungen des österreichischen Kunst- und Geisteslebens zählt, ist beispielhaft in seiner fortschreitenden Aufwärtsentwicklung und Kompromißlosigkeit. Aus seinen Gedichten tritt von Anfang an sein Bedürfnis hervor, Gestalten zu schaffen, Menschenbildern einen greifbaren Körper zu geben, sie zu einer Tiefenwirkung abzurunden und sie in Licht und Schatten zu stellen. "Seine Lyrik ist - wie Edwin Rollet behauptet - von Motiven des Kampfes, der Verstrickung, des titanenhaften Ringens und der tragischen Kraftgrenzen. Sie kennt wenige Ruhepunkte sanfteren Genießens, hingebener Beruhigung und Bewunderung. Sogar die Liebesbekenntnisse dieses durch und durch männlichen Dichters sind nicht weich und anschiegend. Wo sie am zartesten sind, dort werden sie schamhaft versteckt. Meist aber sind sie schmerzvoll erschüttert oder herrisch fordernd. Denn dem tragischen Lebensgefühl, das sein Schaffen durchzieht, gesellt sich eine stolze Kraftkenntnis, die auch in der Resignation ihr Selbstbewußtsein behauptet"¹. Schon in dem 1912 erschienenen Balladenbuch "Die Gewalten"², dem ersten Werk des damals 27 jährigen Kunsthistorikers und Dichters, war vielstimmig die Thematik Menschlichkeit, Freiheit, geistige Auflehnung gegen Unterdrückung und das Eintreten für Wahrheit und Gerechtigkeit unüberhörbar angeschlagen. Der Titel des Balladenbuches

¹ E. R o l l e t, Der Dichter des ewigen Aufbruchs, "Wiener Zeitung" 4 IX 1955.

² F. T. C s o k o r, Die Gewalten, Berlin 1912.

"Die Gewalten" verrät uns, mit welchen Gewalten der Dichter damals kämpfte: "... mit dem »Spuk« der Gespenster, mit den »Kämpfern« jeglicher revolutionären Haltung, mit den »Mächten« des Geldes, des Ehrgeizes, mit den erotischen »Gewalten« und jenen, die den Menschen zum »Gezeichneten« machten"³. F. T. Csokors Generalthema heißt Humanität und Achtung vor den Menschenrechten. Die Ballade war die Dichtungsform, die Csokor zuerst intensiv anzog und in der er sich gleich mit bemerkenswert starker Kraft ausdrückte. Sie war für ihn die richtige Form, denn er durfte, um nicht stilwidrig zu erscheinen, seine Worte nicht in den Mund Verliebter und wehmütig und träumerisch Gestimmter legen. Er bedurfte zum Ausdruck seiner Kunst den ungebärdigen Ritter, den trotzig Bauer, den fanatischen Geißler, die zuchtlose Dirne und den strengen Tod. Csokors Gestalten sind Menschen aus Fleisch und Blut und ihre Instinkte führen sie zu Tod und Verderben. Die wilde Lyrik der Balladen zeigt den Dichter noch als den Werdenden und Suchenden. "In den »Gewalten« pulst heißes Blut, das aus den Erinnerungen an alte, lange, vergessene Tage Leben schafft"⁴. Die Gewalten das sind für Csokor ebenso die spukhaften Schrecknisse, die unheilvoll und unheilig aus heimlichen Verstecken und Verhauen der Phantasie in grotesken Sprüngen hervorbrechen, wie die realen Mächte, die Wunsch und Wille, Weg und Ziel bedrohen. Gewalten sind weiter die triebhaften Bedrängnisse des Eros und die heldenhaften Turniere zwischen Mensch und Schicksal. Die leitmotivische Verarbeitung und Durchführung des Themas von den Gewalten gibt dem Bande seine künstlerisch-persönliche Bedeutung. Das Buch ist gegliedert in die Teile: Spuk, Kämpfe, Mächte, Eros. Manche Balladen sind ganz losgelöst aus dem Zwang epischen Geschehens; sie geben Momente, Ausschnitte, höchste Augenblicke gesteigerter Empfindung verdichtet bis zum Dramatischen. Neben Gedichten, die noch Rilkes Einfluß zeigen ("Ladislaus Posthumus"), haben wir Gedichte, die beweisen, daß Csokor auch selbstständig einen Stoff zu

³ V. S u c h y, Ein Apostel der Humanität, "Wort in der Zeit" 1965, 9. Jg. H. 9, S. 484.

⁴ C s o k o r, Die Gewalten, "Observer" 15 IX 1912.

gestalten versteht ("David und Abisag"). Bemerkenswert sind aus dem Gedichtband "Die Gewalten" solche Balladen wie: "Karl Stuar-arts Todesgang", "Krieg", "Don Juans Jugend" und "Der Tyrann". Den Höhepunkt bildet das wie ein Epos wirkende gewaltige Gedicht "Die Männer von Sterzing"⁵, "... über deren heldenhaften Kampf gegen die Franzosen in dem Kriegsjahr 1809. In diesem Gedicht kommt auch einer der Hauptvorzüge Csokors, der Hauptvorzug durch Knappheit zu wirken, zum besten Ausdruck. Den wilden Balladen »Die Gewalten« folgten die Gedichte "von »Der Dolch und die Wunde«"⁶. Dieser Gedichtband stand nicht nur unter Baudelaire's Einfluß⁷, sondern nahm auch den Titel aus seinen Versen. Die Gedichte, die in diesem Band enthalten sind, tragen stark expressionistische Züge. Es wird hier nicht nur Selbstgericht, sondern auch Gericht über die Zeit gehalten, Gericht über den Krieg, der der Anfang vom Ende der Monarchie wurde. Csokor hat diesen Krieg vom Anfang bis Ende mitgemacht. Das Gedicht "Der Rekrut"⁸ spiegelt die erste Begegnung des jungen Menschen mit dem Kampf wieder, einen Kampf, den Csokor als aktiver Humanist sein ganzes Leben lang geführt hat, einen Kampf für die Freiheit der Meinung und für die Freiheit des Gewissens. In dem Gedicht "In Memoriam", das er dem Andenken seines 1915 in den Karpathen totwund geschossenen und zu Kiew verstorbenen Bruder widmete, erhebt er auch seine Stimme gegen den Krieg:

Wo sind die Tafeln mit den zehn Gesetzen?
 Ach, sie zerbrachen wohl vor solchem Fest?
 Nur dieses gilt: Daß sich die einen letzen
 am Werk der andern, die man sterben läßt.
 Mit jener Blut befeuchten sie die Schwelle,
 auf daß der Würgeengel sie verschont,
 die Könige der Börsen und Bordelle
 in ihrer Macht, die Tod mit Worten Lohnt.

⁵ F. T. C s o k o r, Die Männer von Sterzing, [in:] Ewiger Aufbruch, Leipzig 1926, S. 54.

⁶ F. T. C s o k o r, Der Dolch und die Wunde, Deutschösterreichischer Verlag, 1917.

⁷ F. T. C s o k o r, Z. T o d o r o v i ć, "Polityka" 9 X 1959, Beograd.

⁸ F. T. C s o k o r, Der Rekrut, [in:] Immer ist Anfang, Innsbruck 1952, S. 98.

Schakale, die da wöhnen, wenn sie loben,
 gesättigt durch der anderen Verzicht,
 von anderer Jammer in den Glanz gehoben,
 man merke ihre Scharlachklauen nicht!⁹

Den größten Teil der Gedichte aus dem Buch "Der Dolch und die Wunde" finden wir auch in Csokors nächstem Gedichtband, in "Ewiger Aufbruch"¹⁰. Der Dichter selbst sagt im Vorwort zu diesem Gedichtband folgendes:

Diese Sammlung Balladen erfüllt den durch eigene Überzeugung und durch Freundeszuspruch befeuerten Wunsch des Verfassers, einen seiner Meinung nach nunmehr erfüllten Abschnitt seiner künstlerischen Tätigkeit strengstens durchmustert und geprüft von sich abzuzäunen, da er Jenem genug Lebenswärme zumutet, sich nun allein und über gewöhnliches Maß hinaus zu behaupten. Aber auch einen Akt der Dankbarkeit gegenüber dem Ursprung künstlerischen Fühlens in sich bedeutet ihm ein solcher Schritt, denn die Ballade ist es gewesen, die seinem Namen das erste Profil gab [...]. Wohl waren vor langem bereits zwei Versbücher des Autors erschienen, deren Inhalt auch zum Teile in die vorliegende Sammlung einbezogen ist: Der Band "Die Gewalten" (1912) und das Gedichtbuch "Der Dolch und die Wunde" (1917), Ergebnisse der lyrischen Schaffensepochen von 1906 bis 1911 und 1912 bis 1917. Wohl entstanden noch später unter der gesteigerten Intensität eines auf die Wesentlichkeit der Vorgänge bedachten Ausdrucks eine Reihe von Gedichten, die dem nahe kamen, was die Kritik dem jungen Verfasser lobend vermerkte: Verdichtung der deutschen Ballade auf eine von der älteren sprach- und lautmalenden chronistischen Form völlig verschiedene Weise. Dennoch ermangelte es noch einer geordneten Zusammenfassung des gesamten lyrischen Weltbildes des Dichters. Zerstreut und willkürlich lag die Ernte zweier Jahrzehnte da, und obendrein war der die reiferen Schöpfungen bergende Band "Der Dolch und die Wunde", in trüber Kriegszeit erschienen und hierdurch damals fast unbeachtet geblieben, nach Friedensschluß rasch bis auf das letzte Exemplar vergriffen gewesen, ehe eine nun nicht mehr gehemmte Kritik Gelegenheit gefunden hätte, sich mit ihm zu beschäftigen [...]. Von 1918 bis zur Gegenwart hat sich der Autor, der Besessenheit durch das Thema zuliebe, immer mehr vom Gedicht abgewandt. Was sich ihm dennoch entrang, rechtfertigt seinen Wert schon in den Widerständen, die es zu seiner Geburt überwand. Alles das, Altes und Neues, Bekanntes und Unbekanntes, wurde nun nach neuen ersichtlichen Einteilungsgründen

⁹ F. T. C s o k o r, In Memoriam, [in:] Immer ist Anfang, S. 89.

¹⁰ F. T. C s o k o r, Ewiger Aufbruch, Leipzig 1926.

einverleibt, in diesem Bande, der das Wort "Ballade" im weitesten Sinne verstanden wissen will: Als Ausdruck schärfster dramatischer Gegensätzlichkeit in der gebundenen Verkürzung des Gedichts¹¹.

Der Titel des Bandes "Ewiger Aufbruch" ist symptomatisch für einen Dichter der, wie Oskar Maurus Fontana Csokor charakterisiert, "... ein unermüdlicher, nie zu sättingender und zu stillender Sucher ist, mit groß aufgerissenen Augen, die immer ins Ferne und bis an den Rand des Horizonts gehen"¹².

Die Frage nach Schuld und Verantwortung ist charakteristisch für Csokors ganzes Werk. Den sinnfälligsten und vollkommensten Ausdruck findet seine weltanschauliche Thematik in den Gedichten, die in der Emigration entstanden und später u.d.T. "Das schwarze Schiff"¹³ gesammelt worden sind. Die Problemstellung und die Haltung dieser Gedichte kennzeichnet prägnant "Die Berufung des Matthäus":

Du da - steh auf!
 Du hast mitzugehen!
 Man braucht dich.
 Du häufst deine Habe?
 Sie war niemals dein.
 Du rühmst deine Werke?
 Vergiß sie!
 Dein Weib umhalst dich?
 Es wird dich verschmerzen.
 Dein Kind schreit?
 Dort, wo du Not tust, schreit mehr.
 Fällt dich Schlaf an?
 Wachen sollst du!
 Freut dich Friede?
 Streiten mußst du!
 Glück begehrtst du?
 Elend wirst du!
 Frag nicht wofür?
 Die Erwählten gehorchen.
 Du bist gemeint!
 Nicht der neben dir.
 Komm!¹⁴

¹¹ Ebd., S. 141-142

¹² O. M. Fontana, Immer im Anfang, immer im Aufbruch, "Der Sonntag" 4 IX 1955.

¹³ F. T. Csokor, Das schwarze Schiff, Wien 1947.

¹⁴ F. T. Csokor, Die Berufung des Matthäus, [in:] Immer ist Anfang, S. 116.

In dem Gedicht "Das schwarze Schiff", welches die gleichnamige Sammlung seiner Exilgedichte einleitet, enthüllt der Autor sein Heimweh und auch das eigentliche Motiv seines Exils:

Jeden Abend kehrt die Heimat wieder,
Keine Fremde liegt vor ihr so ferne,
keine Zeit so lange, seit man fort ist...
Niemals bringt es dich, wohin du möchtest
Warum zwingt es dich zu Furcht und Trauer
in dem schwarzen Schiffe ohne Heimkehr?¹⁵

Trotzdem der Dichter in der Fremde Heimweh empfindet, erliegt er nicht der Verlockung das weiße Schiff zur Rückfahrt zu besteigen, d.h. seinen Frieden mit den Nazis zu schließen. Für den Autor ist die Entscheidung klar: Er muß im Interesse der Freiheit auf dem "Schwarzen Schiffe ohne Heimkehr" des Exils weiterfahren. Csokors Stimmung aus dieser Zeit drückt am besten "Das Pfingstgedicht" aus:

Wenn das Feuer von oben in dich fällt, dann geh!
schnür dir das Herz in der Brust zu und geh!
hast du Eltern zu Hause, so laß dich nicht segnen,
hast du ein Weib, so erkenne es nicht mehr,
hast du ein Kind, so vergiß es - und geh!
Die Dinge darfst du dir nochmals besehen, den
Tisch, wo du dachtest, das Bett, drin du schiefst,
den Becher aus dem du getrunken, zuletzt noch und
vom Dache den Rauch, und den Himmel der Heimat,
aber dann geh! - wirf dein Herz hinter dich, wenn
es schwer wird und geh!
Nimm das Feuer von oben dort hin, wo dein Herz war.
Daß wir dein Herz, das dann nicht nur für dich ist,
das dich verbrennt, damit Licht sei für alle-
Licht in der Finsternis - geh!¹⁶

Das ist ein Gedicht der Resignation und des Mutes, mit dem der Dichter die Erinnerung an die geliebte Heimat, der er so viele schöne Gedanken gewidmet hat, hinter sich warf. Das was ihn in dieser Zeit am meisten bewegte findet seinen Niederschlag in solchen Gedichten wie: "Verhaftung bei Nacht"¹⁷, "Ab-

¹⁵ F. T. C s o k o r, Das schwarze Schiff, [in:] Immer ist Anfang, S. 128.

¹⁶ Gespräch zwischen Prof. F. T. Csokor und Dr. R. Kalmar, Dokumentationsstelle für neuere österreichische, Literatur, Wien.

¹⁷ Ebd.

schied des Kämpfers"¹⁸ und "Du mußt dich entscheiden"¹⁹. In dem Gedicht "Abschied des Kämpfers" richtete sich der Dichter an einen Menschen, der schwankte, der ein privates Leid im allgemeinen Leid nicht vergessen wollte und darüber fast zugrundegegangen wäre, das Gedicht "Du mußt dich entscheiden" ist ein mitmenschliches, optimistisches Gedicht:

Du mußt dich entscheiden, ob du untergehen
oder zu dir kommen möchtest,
willst du untergehen, so laß' dich nicht stören,
weil wir ja jeder beschäftigt genug sind.
Aber wir schieben das dringendste Werk auf,
wenn du ein Ziel suchst, das mehr will als dich.
Wer so ein Ziel sucht, dem können wir vieles vergeben,
Zögern und Irrtum,

wir warten auf ihn ...²⁰

Bei Csokor ist auch die Erkenntnis der Kollektivschuld durchaus nicht Neues. In dem schon erwähnten Gedicht "In Memoriam" heißt es:

Denn all sind wir schuldig, alle, alle
mit jedem lieben Wort, das wir versäumt
mit jedem Stolz vor anderer Sündenfalle,²¹
mit jeder Macht, in die wir uns geträumt²¹.

"In Klagegesang der Demokratie"²², dem 1944 veröffentlichten Sammelband seiner Exilgedichte, sieht der Dichter eine metaphysische Verbindung der Kollektivschuld mit der ursprünglichen Schuld.

Das Bedenken, daß die Heimat im Falle seiner Rückkehr nie wieder dieselbe sein wird, weil er selbst durch die Erfahrung des Exils anders geworden ist, teilt Csokor mit anderen Exilschriftstellern, die ihre eventuelle Heimkehr als eine zweite Emigration betrachten. In dem Gedicht "Ist es Heimat" fragt sich der Dichter:

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

²¹ C s o k o r, In Memoriam, [in:] Immer ist Anfang, S. 92.

²² C s o k o r, Das schwarze Schiff, Wien 1947, S. 27.

Ist es Heimat, wonach Du Dich sehnst?
 Straße blieb wohl dort und Haus und Garten -
 Doch die Heimat wird dich nie erwarten
 wie du wahnst...²³

In dem Gedichtband "Das schwarze Schiff" ist die lyrische Summe der Leidens - und Wanderjahre des Dichters gezogen. Der Autor hat hier zwar seinen Stil nicht gerade geändert, aber die brennende Intensität des Jünglings ist durch eine starke Besonnenheit gemildert worden. Die expressive, balladeske Geballtheit aus seiner Sammlung "Der Dolch und die Wunde" - ist einer elegischen, klaren und einheitlichen Melodie gewichen. Obwohl viele Verse nach Tod riechen, haben sie keine Spur von Resignation. Es lebt in ihnen die todesbereite Entschlossenheit desjenigen, der erkannt hat, worum es geht und darum keine andere Wahl bleibt.

Der Zeitabschnitt von 1938 bis 1945, das waren sieben magere Jahre der Entbehrung, Verfolgung und Angst, aber reiche Jahre an äußerer und innerer Erfahrung, aus denen Csokors Schaffen bittere, aber unschätzbare Nahrung zog. In seinem letzten Gedichtband "Immer ist Anfang"²⁴, dessen Titel eine Überzeugung des Dichters ausdrückt, die er sich zum Leitspruch seiner ganzen Arbeit genommen hat - NON-DUM - (noch nicht), hält der Dichter Überschau über einen Schaffenszeitraum von gut vierzig Jahren. Neben historischen Balladen umkreist hier der Autor die Thematik Lust, Ekel, Liebe, Verzweiflung, Leid - Zeugnisse eines unruhvollen Herzens, welche manchmal einer eigenartigen Schönheit fähig sind. Das Persönlichste enthält der Abschnitt "Männergedichte", über die der Dichter schon am 6. Dezember 1936 an Georg Kaiser folgendes schrieb:

Sie haben mir über mein Buch "Ewiger Aufbruch" seinerzeit mit so herzlicher Wärme geschrieben, daß ich Ihnen jetzt ein Manuskript aus meinem neuen Zyklus "Männergedichte" sende. In ihnen kündigt sich eine Wendung an, die mich selbst überrascht; es geschieht in mir eine Art Mobilisierung. Gegen wen? Jedenfalls bleibt es hier

²³ O. F. de Battaglia, Abgesang auf eine große Zeit, Wien 1967, S. 70.

²⁴ Csokor, Immer ist Anfang, Gedichte von 1912 bis 1952, Innsbruck 1952.

nicht mehr lange so wie es ist. Ich bewahre als Leitsatz für kommende Produktion, die mich möglicherweise wieder zum Gedicht, von dem ich ausging, zurückbringt Ihr Urteil: "Ich las-und bewunderte, wie stärkste Empfindung mit absoluter Prägnanz dargestellt ist". Dieses Lob verdiene ich noch nicht - aber mit den hier beigefügten Gedichten, hoffe ich seiner würdig zu werden...²⁵

In den "Männergedichten" stellt sich ein Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts seelische Abrechnungen aus. Es gibt kein Entweichen vor dem Schicksal; Schlag auf Schlag fallen letzte Entscheidungen. Der Mensch ist in diesen Gedichten völlig auf sich selbst gestellt. Es ist hier kein Raum für Milde, für Mitleid, für sanfte Worte und es gibt nur eine wahre Gemeinschaft, die Gemeinschaft derjenigen, die für den Wunsch leben, die Welt für die Zukunft zu ändern. Der Mensch fühlt sich in diesen Gedichten aufgerufen, die letzten Entscheidungen von sich selbst zu fordern. Der Gedichtband "Immer ist Anfang" will aber zugleich eine menschliche Entwicklung durch die künstlerische Reaktion auf zwei Kriege zeigen. Reine Gefühlslyrik gibt es hier nicht, was bei der ausgesprochen dramatischen Begabung des Autors nicht verwundert, dagegen starke Balladen und Gedankenlyrik ("An den Vater"²⁶, "An die Heimat"²⁷, "Die Berufung des Matthäus"²⁸). Das Gedicht "Du mußt dich entscheiden"²⁹ ist den vielen Verzweifelten gewidmet, denen der Dichter bei seiner Heimkehr nach dem zweiten Weltkrieg begegnete. Für Csokor gibt es nur ein Voran, das heißt aus dem letzten Gedicht des Bandes dem "Großen Wolfslied" tönt:

Aus dem Busch, alter Wolf,
trabe, trabe!
Flach zum Sprung, alter Wolf,
habe, habe!
Friß die Lust und friß die Qual!
Nichts kommt je zum zweitenmal.
Los!

²⁵ Ein Brief Csokors an Georg Kaiser vom 6 XII 1936, Franz T. Csokors Nachlaß M A 9, 280/69, Wiener Stadtbibliothek.

²⁶ F. T. C s o k o r, An den Vater, [in:] Immer ist Anfang, S. 13.

²⁷ Ebd., S. 14.

²⁸ Ebd., S. 116.

²⁹ Ebd., S. 134.

In die Welt, alter Wolf,
 jage, jage!
 Was dich hält, alter Wolf,
 schlage, schlage!
 Du mußt weiter, fort und fort,
 denn kein Ort wird je dein Ort.
 Los!
 In den Tod, alter Wolf,
 trabe, trabe!
 Mach dein Bett, alter Wolf,
 grabe, grabe!
 Warst du böse, warst du gut,
 immer bliebst du doch dein Blut.
 Los!³⁰

Im Gedicht nennt sich Csokor selbst den "alten Wolf", den ge-
 hetzten, gejagten, verfolgten, der gehetzt, gejagt, verfolgt
 wird, weil er das kostbarste Gut des Menschen, seine Humanität,
 mit Zähnen und Klauen verteidigt, weil er sein Leben lang als
 ein reißendes Tier gegen das Untermenschentum, gegen Barbarei
 und Gewalt anstürmt. Csokors Lyrik charakterisiert sehr tref-
 fend einer seiner besten Freunde Otto Forst de Battaglia:

Denkmal, Worte des Dankes und der Treue, der reuig bekann-
 ten Schuld und des demütig - mannhaft auf sich genom-
 menen Schicksals: das ist der Inhalt einer Lyrik, die
 neben dem dramatischen Schaffen Csokors nicht vergessen
 werden soll. An ihr wird die Wortkunst des Poeten kla-
 rer sichtbar als im Dialog der Theaterstücke. Je kür-
 zzer, um so prägnanter, und darum um so besser, fin-
 det er den gemäßen Ausdruck dessen, was seinen Verstand
 und sein Gemüt bewegt. Hart ist der Klang dieser Rhyth-
 men. Sie schmeicheln nicht, doch sie rühren, gerade um
 ihrer tapferen Wahrhaftigkeit willen. Hat man sich aber
 ihrem herben Reiz ergeben, dann spüren wir auch aus ih-
 nen die herzliche Güte, die Frommheit, das mit aller Krea-
 tur fühlende Mitleid des Dichters, der keiner Illusio-
 nen, doch auch keiner falschen Heroenpose bedarf, um
 dennoch das Sein, ein trotz allem lebenswertes, liebes-
 wertes Dasein bejahen³¹.

"Immer ist Anfang" heißt der Band mit Csokors ausgewähl-
 ten Gedichten. Was 1912 begann, im Jahr, da des Dichters
 erste Gedichtbuch "Die Gewalten" und sein erstes Drama er-
 schienen, war ein Anfang. Csokor wollte vorangehen, durch das

³⁰ F. T. C s o k o r, Das große Wolfslied, [in:] Du bist ge-
 meint, Wien 1959, S. 118.

³¹ D e B a t t a g l i a, a.a.O., S. 75-76.

ernste Anliegen zur Selbstzucht verhalten. Er glaubt an Entwicklung. Er rebellierte durch literarische Askese gegen die Üppigkeit der literarischen Form, setzte den Menschen über das Spiel mit Spiegelbildern des Menschen. Sein Werk ist von den ersten Büchern bis zu den letzten Dramen, in der Lyrik, in Bühnenstücken und in seiner bekenntnishaften Prosa ein konsequentes Bemühen um die Bewältigung der Zeit, um das Bild des Menschen. Er kommt von einer revolutionären Haltung nach dem ersten Weltkrieg bis zu einer tiefen und ernststen Auseinandersetzung mit dem Glauben, immer um Freiheit und Wahrhaftigkeit bemüht und gegen jede Vergewaltigung des Menschen. Seine Gedichte sind voll dramatischer Kraft, voll starker Akzente, nicht minder stark als der Dialog seiner Dramen. Die Aussage hat bei all ihrer Vielgestaltigkeit etwas Gemeinsames: das Bekenntnis zur Freiheit, die auf Gerechtigkeit fußt, den Aufruf zu mutiger Entscheidung in einer Welt des Zwanges, Mitleiden mit dem Leid der durch Unterdrückung in Furcht Gebannten, aber zugleich, immer wieder, die zu epigrammatischer Prägnanz gesteigerte Forderung an die Zweifelnden, wie in dem Gedicht "Du mußt dich entscheiden". Csokors Gedichte sind reine "Männergedichte" in der Haltung des streitbaren Humanisten. Immer bleibt er sich selbst, seiner Überzeugung und seiner inneren Berufung treu, einer Wahrheit, die alles Absurde und Gewollte nachdrücklich ablehnt. So wird auch in allen seinen Dichtungen, seinen Dramen, seinen Prosaschriften, immer und überall der gütige und unanfechtbare Mensch spürbar. Was immer er schreibt ist erfüllt von Gesetz der Menschlichkeit.

Instytut Filologii Germańskiej UŁ

Brygida Brandys

LIRYCZNE UTWORY FRANZA THEODORA CSOKORA

Artykuł podejmuje próbę analizy całej twórczości lirycznej Franza Theodora Csokora, który znany jest przede wszystkim jako dramaturg. Autorka po krótkim wstępie poświęconym omówieniu głównych cech liryki tego pisarza, przechodzi do rozważań na

temat poszczególnych tomików poezji, które omawia w porządku chronologicznym: "Die Gewalten", 1912, "Der Dolch und die Wunde", 1917, "Ewiger Aufbruch", 1926, "Das schwarze Schiff", 1944, 1947, "Immer ist Anfang", 1952. Dokładniejszej analizie podlegają wiersze powstałe w okresie emigracji, a szczególnie wiersze o silnej wymowie humanitarnej, na które często sam pisarz, jak i większość krytyków literackich najczęściej zwracali uwagę. Do nich należy między innymi zaliczyć takie wiersze, jak: "In Memoriam", "An die Heimat", "Du mußt dich entscheiden", "Das schwarze Schiff", "Die Berufung des Matthäus" i inne. W wypowiedziach krytyków przytaczanych przez autorkę zwraca uwagę fakt, że prawie wszyscy wysoko cenili Csokora głównie ze względu na wymowę humanitarną jego twórczości. Podkreślają oni, że tematem utworów tego pisarza jest przede wszystkim człowiek wraz ze wszystkimi swoimi niepokojami i rozterkami, a nie eksperymenty formalne. W konkluzji autorka jeszcze raz podkreśla swoisty charakter poezji F. T. Csokora, poezji, która angażuje się wszędzie tam, gdzie należy podjąć walkę z wszelką niesprawiedliwością, gdzie zagrożone są prawa człowieka, gdzie istnieje przemoc i gwałt.